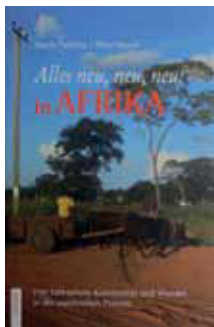


REZENSION

BILANZ NACH 25 JAHREN



Maria Tekülve / Theo Rauch

Alles neu, neu, neu! in Afrika. Vier Jahrzehnte Kontinuität und Wandel in der sambischen Provinz

Verlag Hans Schiler, Berlin/Tübingen 2017, 278 S.

Dieses Buch möchte man jedem zur Lektüre empfehlen, der sich für die tagtägliche Realität der ländlichen Entwicklung in einem entlegenen Distrikt eines afrikanischen Landes sowie für die Erfahrungen eines entwicklungspolitischen Projekts in einer solchen Gegend interessiert. Maria Tekülve und Theo Rauch waren in den 1980er Jahren als Entwicklungsberater bzw. als wissenschaftliche Forscher im Kabompo-Distrikt im nordwestlichen Grenzgebiet Sambias tätig und sind 2016, 25 Jahre nach Ende des Projekts, erneut dorthin gefahren. Ihre Frage war, was hat sich seither im Distrikt getan, war der Beitrag des Projekts nachhaltig oder nicht. In einer Kombination aus sachlicher Darstellung und Erfahrungsbericht aus dem Alltag des Projekts ist es ihnen gelungen, einen gut lesbaren und vor allem authentischen Einblick in die Lebensbedingungen im ländlichen Sambia zu geben.

Bei dem Projekt handelte es sich um ein Vorhaben der „integrierten ländlichen Entwicklung“, das von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Rahmen der deutschen Entwicklungshilfe durchgeführt wurde. In dem überwiegend durch kleinbäuerliche Subsistenzproduktion geprägten Gebiet zielte das Projekt auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse der ärmeren Bauern. Dies sollte zusammen mit der Zielgruppe und der lokalen sambischen Verwaltung erreicht werden. Zwischen der Armuts- und der Partnerorientierung klaffte jedoch nicht selten ein Widerspruch. Für die sambischen Agrarberater in der Lokalverwaltung waren z.B. die Subsistenzhaushalte, die für die Armutsorientierung zentral waren, eher rückschrittlich. Sie wollten die

Bauern fördern, die bereits für den Markt produzierten. Hier war Überzeugungsarbeit bei den Partnern gefragt, um die Armutsorientierung des Projekts verfolgen zu können.

Die Einführung der bis dahin im Kabompo-Distrikt nicht verbreiteten Ochsanspannung bei der Bestellung der Felder sowie für den Transport (siehe den Beitrag von Tekülve und Rauch in diesem Heft) hat dazu beigetragen, dass viele Kleinbauern auch Produkte auf dem Markt verkaufen konnten und so Einkünfte für andere Produkte (Salz, Seife oder auch Stoffe) hatten. Neben der lebenswichtigen agrarwirtschaftlichen Seite enthält das Buch aber auch Erfahrungen und Beobachtungen, die Facetten der sozialen Realität beleuchten, sei es das Schicksal eines lokalen Angestellten, der in rätselhafter Weise von bösen Geistern heimgesucht wurde, sei es das bewegte, am Ende traurige Leben einer lokalen Hausangestellten.

Tekülve und Rauch ziehen nach 25 Jahren ein gemischtes Fazit. Es hat sich manches verändert im Kabompo-Distrikt, es bleibt aber ein von der Subsistenzökonomie abhängiges Gebiet. Die Einführung der Ochsanspannung ist nachhaltig gewesen, vor allem als Vehikel des Transports, und hat dazu beigetragen, dass auch nach Übergabe des GTZ-Projekts die Zahl der Kleinbauern, die Überschüsse für den Markt produzieren, weiter gewachsen ist. Die Diversifizierung der Agrarproduktion, die das Projekt angestrebt hat, konnte jedoch eher nicht erreicht werden. Mais dominiert weiterhin die Produktion für den Markt. Dennoch sehen sie, bei allen Unwägbarkeiten ländlichen Lebens, bescheidene Verbesserungen bei der Minderung extremer Armut.

>> PETER MEYNS

NAMIBIA-INITIATIVE ÜBERSCHÄTZT

Stellungnahme zur Stellungnahme von Botschafter a.D. Dr. Hans-Joachim Vergau aus afrika süd 3/2018

Hans-Joachim Vergau nimmt die durch britische Unterhändler um Lord Carrington Anfang 1980 bewerkstelligte Machtumkehr von der weißen Minderheit auf die übergroße schwarze Mehrheit in Simbabwe als Anschlag zur Überwindung von Apartheid in Südafrika. Dieses Urteil ist zutreffend! Das-

selbe nimmt er für die von ihm maßgeblich mitgestaltete Namibia-Initiative der westlichen fünf Mitglieder des UN-Sicherheitsrats in Anspruch. Das waren 1977/1978 die ständigen Mitglieder Großbritannien, USA und Frankreich sowie die nicht-ständigen Mitglieder Deutschland/West und Kanada. Deren Väter waren der afroamerikanische US-Botschafter Andrew Young und H. J. Vergau, und damit der ihm politisch auf das Engste verbundene Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher.

Die westliche Initiative war in der Tat nach ca. 18 Monaten mühseliger Verhandlungen mit der südafrikanischen Regierung, mit der mächtigen Befreiungsbewegung Swapo und der aus Namibia heraus agierenden Demokratischen Turnhallenallianz von Erfolg gekrönt. Sie führte im September 1978 zur Verabschiedung von Resolution 435 des UN-Sicherheitsrates. Diese beinhaltete den völkerrechtlich verbindlichen Plan zur Entlassung Namibias aus der Herrschaft Südafrikas.

Soweit gibt Vergau die Geschehnisse in seiner „Stellungnahme“ zum Band von Ulrich van der Heyden „Der Dakar-Prozess ...“ in afrika süd Nr. 2, März/April 2018, korrekt wieder. Wie in seinen zahlreichen anderen Veröffentlichungen zur Entlassung Namibias in die staatliche Unabhängigkeit unterschlägt er jedoch die vielleicht von ihm als hier engsten Berater Genschers verursachten fatalen Folgen des Fehlschlages der Namibia- und einer von Genscher ins Auge gefassten nachfolgenden Südafrika-Initiative. Auf dessen Initiative fand nämlich vom 16.-18. Oktober 1978 in Pretoria ein Treffen der westlichen Fünf mit der südafrikanischen Regierung statt, bei der die letztere dafür gewonnen werden sollte, 435 zu implementieren. Die Weststaaten waren durch den federführenden britischen Außenminister David Owen, US-Außenminister Cyrus Vance, natürlich Genscher, den unbedeutenden kanadischen Außenminister Donald Jamieson und den französischen Staatssekretär im Außenamt Olivier Stirn vertreten. Ich selbst war, das sei am Rande vermerkt, Mitte Oktober 1978 eher zufällig als Bonner Geschäftsführer der Denkfabrik „Stiftung Wissenschaft und Politik“, Ebenhausen, in Pretoria. Ich war also nicht Mitglied von Genschers Delegation!

In Erwartung des Widerstandes der Südafrikaner gegen die Implementierung von 435 hatten die westlichen Fünf sich zuvor für den Fall der Widerborstigkeit Pretorias auf einen Katalog harter Wirtschaftssanktionen gegen Südafrika geeinigt. Das außerhalb des Sicherheitsrates, mithin völkerrechtlich nicht verbindlich!

Auf die entsprechende Frage seines südafrikanischen Kollegen Roelof („Pik“) Botha hin drohte Genscher den Südafrikanern am 17. Oktober 1978 mit der Verhängung dieser Sanktionen. Dann wurde die Konferenz für Genscher unangenehm. Denn David Owen und Cyrus Vance widersprachen ihm. Der Franzose und der Kanadier blieben stumm! Darauf lachte R. Botha Genscher schallend aus. Statt sich mit ihrem deutschen Kollegen zu solidarisieren, schlossen Owen und Vance Genscher aus ihren Initiativen zu Namibia und Südafrika aus. Es stellt sich die Frage, ob London und Pretoria, mit Unterstützung Washingtons, Genscher eine diplomatische Falle gestellt haben, die er und Vergau nicht erkannten.

Damit war die Namibia-Initiative der Fünf am Ende. Alle weiteren Initiativen Bonns hatten mit der Implementierung von 435 nichts mehr zu tun. Denn sie hatten ausschließlich die Verbesserung der schwierigen Beziehungen zwischen Bonn und der in der „Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester“ (IG) organisierten Deutschen zum Ziel. Briten und, ihnen fol-

gend, die US-Amerikaner warfen Genscher immer wieder vor, die unendlichen Schwierigkeiten eines Transformationsprozesses in Südafrika sträflich zu unterschätzen. Damit gefährde er auch den Erfolg der gemeinsamen Namibia-Initiative. Der große Denker Egon Bahr hatte Genscher genau davor Mitte 1977 gewarnt (Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Hamburg, 10. Juli 1977, S. 8).

So bleibt es das Geheimnis von Vergau und seiner vielen Mitstreiter, weshalb die Namibia-Initiative trotz ihres Ablebens am 17. Oktober 1975 ein wichtiger Schritt zur Überwindung von Apartheid in Südafrika in den frühen 90er-Jahren gewesen sein soll. Das genaue Gegenteil war der Fall. Das weiß niemand besser als Vergau, der Genscher mit viel Mut beim Rückflug die Konsequenzen ihrer Niederlage vor Augen führte.

Das Anfang der 80er-Jahre von der Reagan-Administration in die Verhandlung mit Pretoria eingeführte sog. Cuban linkage, das die Implementierung von 435 mit dem Abzug des kubanischen Expeditionscorps aus Angola verknüpfte, spielte damals, aller Kritik vor allem aus Bonn zum Trotz, kaum noch eine Rolle. Denn die Namibia-Initiative hatte ihren Geist bereits am 17. Oktober 1978 aufgegeben.

Mit dem Ende des kalten Krieges nahmen London und Washington die Namibia-Initiative wieder auf, ohne die Beteiligung von Deutschland/West, Frankreich und Kanada. Dabei wurden sie von dem seinerzeitigen

britischen Gesandten in Washington Robin Renwick und Chester A. Crocker, dem sehr kundigen US-Assistent Secretary of State for African Affairs, vertreten. Dies ab Mai 1988, zunächst in London und dann in Kairo, Genf, New York sowie Brazzaville. Zu der Konferenz in Brazzaville hat arte unter dem Titel „Cuba – Une Odyssée Africaine“ 2007 eine höchst informative Dokumentation ausgestrahlt. Abermals ohne deutsche Beteiligung! In den späten 80ern wurde diese britisch-amerikanische Diplomatie sehr konstruktiv durch die UdSSR unterstützt. Eine vorzügliche Rolle spielte dabei der erste russische Botschafter nach dem Zweiten Weltkrieg in Pretoria, Jewgeni Petrovich Gusarov. Sie führte dazu, dass ab dem 1. April 1989 435 in die Tat umgesetzt wurde, und führte ferner dazu, dass Namibia am 21. März 1990 in die staatliche Unabhängigkeit entlassen wurde. Der Sachkunde Vergaus verdanken wir den Hinweis, dass dieser Tag auch der 63. Geburtstag seines Ministers und großen Förderers H.-D. Genscher war. Die Verbundenheit zu ihm, der erst in der Ära des Bundeskanzlers Helmut Kohl zu einem ohne Zweifel bedeutendem Staatsmann wurde, lässt Vergau übersehen, dass sich am 21. März 1990 zum 30. Mal das Massaker von Sharpeville/Südafrika und dessen Niederschlagung durch das Rassistenregime in Pretoria jährten.

>> KLAUS FREIHERR VON DER ROPP

IMPRESSUM

afrika süd

Mai/Juni 2018

47. Jahrgang, Nr. 3

gegr. 1972 als informationsdienst südliches afrika, 6 Ausgaben pro Jahr

www.afrika-sued.org

ISSN 0947-8353

Redaktion:

Anna Balkenhol, Lothar Berger (verantw.), Nikolai Link, Emanuel Matondo, Ringo Raupach, Brigitte Reinhardt, René Vesper

Verlag und Redaktionsanschrift:

issa, Königswinterer Straße 116, 53227 Bonn

Tel.: 02 28/46 43 69; Fax: 0228/46 81 77

info@issa-bonn.org, www.issa-bonn.org

Bezugsbedingungen:

Einzelheft € 7,- zzgl. Porto;

Jahresabo In- und Ausland € 40,-;

Studierende € 30,-;

Institutionen und Förderer € 60,-;

Luftpostzuschlag € 8,-

Das Abo kann nach einem Jahr jederzeit gekündigt werden.

Konten (issa):

Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE37 3705 0198 0119 0002 22

BIC: COLSDE33XXX

Titelbild: Wasserknappheit im Westkap.

Foto: Jürgen Langen

Herausgeberin:

informationsstelle südliches afrika e.V. (issa)

Vorstand:

Peter Ripken (Vors.), Thekla Kelbert, Nikolai Link, Ringo Raupach, Brigitte Reinhardt, René Vesper

Druck:

Prospektus Nyomda, Veszprém

Gestaltung:

hermann design studio

Redaktionsschluss der Ausgabe: 14. 6.2018

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Rücksprache mit der Redaktion. Genehmigung wird gern erteilt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.